Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 96. Mittwoch, den 12. Dezember 1934. 83. Jahrgang.

Wandlungen

Die Nachrichten, die jetzt aus dem Dritten Reich zu uns kommen, bestätigen die Vermutungen, daß die Reinigung des Nationalsozialismus vom Nationalsozialismus bereits weiter gediehen ist, als Aussenstehende annehmen konnten. Die Voraussagen, daß es zu einem zweiten explosiven Ausbruch nach der Art des 30. Juni kommen wird, sind nicht eingetroffen, offenbar aus den sehr richtigen Erwägungen, daß das Dritte Reich eine zweite gewaltige Einbuße seines Prestiges wie an der Halbjahrswende kaum noch einmal so leicht überwinden wird. Man hat darum zu einer verfeinerten Methode gegriffen, hat beispw. den schlesischen Gauleiter und Oberpräsidenten Brückner wegen fortgesetzten „parteischädigenden Verhaltens" aus dem Amt entfernt und in Haft gebracht, hat ferner auch den „Brecher der Zinsknechtschaft", Gottfried Feder, den Autoren eines wesentlichen Bestandteiles des „unabänderlichen" Parteiprogrammes auch aus seiner Kaltstellung im Kommissariat für Siedlungswesen entfernt und darf neugierig sein, welche prominente Namen im weiteren Verlauf der Säuberungsaktion noch auftauchen werden. Die SA. hat am 30. Juni aufgehört ein Machtfaktor zu sein und hat ihr waffentragendes Amt an die SS. abtreten müssen, aber schon ist es, wie die Londoner „Times" aus Berlin berichten, „ein offenes Geheimnis, daß zwischen der Reichswehr und der SS. eine ähnliche Unruhe im Entstehen ist wie sie zwischen der Reichswehr und der SA vor dem 30. Juni bestand. Vor einer Woche hat anscheinend die Geheimpolizei, die im gewissen Sinne schon durch die Person Himmlers mit der SS. verbunden ist, einen Handstreich gegen die Bekenntniskirche vorbereitet, deren Führer hätten verhaftet werden sollen. Gemäßigte Anhänger des Regimes verhinderten im letzten Moment die Ausführung dieses Planes mit der Begründung, daß es unklug wäre, vor der Saarabstimmung eine derartige Provokation zu begehen: der Handstreich solle jedoch nur bis Januar verschoben werden. Die Führer der Reichswehr seien jedoch unbedingt gegen irgendeinen Angriff auf Angehörige der Bekenntniskirche und hätten dies in nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben."

Es ist ferner durchgesickert, daß in der Reichswehr der nationalsozialistische weltanschauliche Schulungsunterricht generell untersagt wurde, daß weiter die Propaganda für die Kirchenaustrittsbewegung unterbunden ist und daß Angehörige der Wehrmacht ihre Zugehörigkeit zur „Deutschen Glaubensbewegung" mit ihrer Dispensierung bezahlen müssen. Der Vater der nationalsozialistischen „Weltanschauung" und Chefredakteur im „Völkischen Beobachter", Alfred Rosenberg waltet zwar immer noch seines Amtes und darf noch ungehindert Attacken gegen Künstler vom Range Furtwänglers und Hindemiths reiten, aber auch die weltanschaulichen Aspirationen des Nationalsozialismus werden bald einer unaufschiebbaren Reinigung bedürfen, soll die Vernunft im Weltbilde wieder einmal die Oberhand bekommen. Die Götterdämmerung der Parteibonzen schreitet fort und man fragt sich, wie lange noch die Minister Göring und Goebbels den Folgen der Gespräche entgehen können, die jetzt in der ganzen Welt um ihre Rolle beim Reichstagsbrand im Februar 1933 geführt werden. Die Zeiten, wo man mit dem Schlagwort „Greuelmärchen" jede objektive Klarstellung unterbinden konnte, ist vorbei, da die Gewohnheit solche „Greuelmärchen" hinterher bestätigt zu bekommen, schon allzusehr in die Uebung gekommen ist.

Jedenfalls hat alle amtliche Propaganda es nicht vermocht, der Partei der „Mißmacher und Kritikaster" immer größeren Zuzug zu verschaffen und man wagt es schon öffentlich und bezeichnenderweise gegen die „kleinen Hitler" zu polemisieren und gegen die Unmöglichkeit die Verfügungen der Regierung und

Kräfteverschiebung in Deutschland

Die Polizei in der Gewalt der Reichswehr

Die immer gut informierte Wiener „Reichspost" veröffentlicht „von einer hochgestellten Persönlichkeit in Deutschland" einen Bericht über die neuere innere Entwicklung im Dritten Reich. Es heißt darin, die innere Entwicklung Deutschlands werde ausschlaggebend durch eine neue Tatsache beeinflußt, über deren Tragweite man sich noch nicht allseits klar geworden ist, nämlich, daß die Reichswehr-Generalität auch die Polizei in ihre Hand bekommen hat. Die gesamte Waffenkraft ist in die Hände ordentlicher Leute gelegt worden. Diese Entwicklung hat sich bald nach dem 30. Juni vollzogen, als der Reichsregierung schwere Bedingungen für ihren Fortbestand auferlegt wurden. Das gegenwärtige Regime sei nun vollständig in der Hand der Reichswehr.

Das Gewährenlassen der Bekenntniskirche und ihres Bruderrates gehört mit zu den schweren Bedingungen, die die Reichswehr dem „Führer" nach den Bluttaten vom 30. Juni auferlegt hat. Daß Aktionen gegen die Bekenntniskirche unterblieben, ist das Ergebnis des eisernen Zwanges der Waffenkraft, der heute über dem Nationalsozialismus liegt, der niemals anderen Einflüssen als denen der überlegenen Macht zugänglich gewesen ist.

„Wir Kriegsfreiwilligen von 1914–1915"

Vom Geist der Front

Im Dritten Reich erscheint jetzt eine Zeitschrift: „Wir Kriegsfreiwilligen von 1914—1915", die einen geheimnisvollen Schutzengel haben muß, denn sie darf Dinge sagen, die man schon lange im Dritten Reich nicht mehr gehört hat.

Die „Deutsche Wochenschau" bringt Auszüge aus „Wir Kriegsfreiwilligen von 1914—1915" unter folgendem Titel:

„An alle Kommisköppe!
Alles mal herhören!
Auch die Hitlerjugend!"

und zitiert dann:

„Aber sagt mal, liebe Leute, was versteht Ihr eigentlich unter „Geist der Front?" Zunächst äußert sich dieser Geist der Front nämlich darin, daß man nicht soviel von ihm spricht, sondern danach handelt. Gesprochen wird aber heute sehr viel davon. Viel zu viel! Man kann kaum eine Zeitung aufschlagen, ohne zu lesen, wie „die braunen Massen zu Erz erstarren, die Fahnen rauschen, die Lieder brausen und der Jubel der Zuschauer kein Ende nimmt..." Eine ganze Nation kann nicht dauernd mit „Achtung, Augen rechts!" Parademarsch marschieren. Es muß auch mal das Kommando kommen: „Ohne Tritt!" und dies Kommando wollen wir euch geben, dazu sind wir mit dieser Nummer unter euch erschienen."

Es heißt dann weiter:

„Dieser geradezu verkrampfte Zustand des dauernden geistigen Strammstehens muß aufgelockert werden und wir Kriegsfreiwilligen sind auf der Bildfläche erschienen, um zunächst mal in alter Feldfrische unseren Kantus anzustimmen:

O, was hab ich da gelacht, Truderi-derallala,
als ich diese Dinge sah, Oho, Oha!

Am Schluß des Artikels heißt es:

„Wie leicht könnten wir der Hitlerjugend sagen: „Riecht erst mal hin, wo wir schon hingeschossen haben", aber es ist uns zu billig, uns auf vergangene Lorbeeren zurückzuziehen und darauf auszuruhen. Unsern „Pulverdampf" ziehen wir nur als Legitimation hervor, sonst wollen wir uns heute bewähren im Kampf der Wagen und Gesänge... Vor wahrer Größe zieht das Volk respektvoll selbst seine Grenzen. Aber nicht jeder, der in Amt und Würden sitzt, ist vollkommen. **Mancher hat wohl das Amt, aber nicht die Würde.**"

Reichswehreinflüsse scheinen diesen Erscheinungen nicht fern zu stehen.

Parteibehörden auch nur in der gelindesten Weise zu kritisieren und zu allem Ja und Amen zu sagen, aufzubegehren, da dieser Zustand dazu führen könnte, daß alle die Millionen, die am 19. August für Hitler gestimmt haben, „nicht nur an einem gewissen Minderwertigkeitsgefühl leiden, sondern tatsächlich einen minderwertigen Charakter entwickeln können."

Jakob Burghardt schrieb einmal, daß das, was von dem revolutionären Elan einer revolutionären Idee übrig bleibe, immer nur ein sehr bescheidener Rest sei. Die wahren Herren im Deutschen Reich, die sich des Dritten Reiches und des Nationalsozialismus nur als Strohmänner bedient haben, sind im Zuge auch noch diesen „bescheidenen Rest" zu liquidieren. Gewiß wird das Deutsche Reich besser ohne als mit dem Nationalsozialismus leben können. Es bleiben aber die großen Fragen der wirtschaftlichen Reform die unabdingbare Lösung gemeinwirtschaftlicher Prinzipien, kurz die Liquidierung des Spätkapitalismus. Vor diesen Aufgaben hat der Nationalsozialismus noch schmählicher kapituliert wie einstmals der Sozialismus. Heute regiert Schacht die Stunde, der orthodoxe Anhänger jener Goldwährung von der Adolf Hitler im Jahre 1923 folgendes sagte: „Das schöne Wort von der Goldwährung ist ein infamer Betrug und Schwindel. Glaubt denn einer, daß Goldwerte von Zauberern gemacht werden? Goldwerte werden einzig durch Schweiß und Kampf von Menschen gewonnen. Wie kann angesichts unserer Ausraubung einer hergehen und behaupten: Ihr bekommt dasselbe wie im Frieden! Die Menschen vielleicht, die Deutschland so gründlich „saniert" haben — sich selber haben sie gründlich saniert! Ich sage Ihnen, aus diesem Betrug wird es ein Erwachen geben, schrecklicher als je!"

Gauleiter Helmut Brückner's Sturz

Kapitalismus gegen Sozialismus

Die schlesische Oeffentlichkeit ist lakonisch davon unterrichtet worden, daß der Gauleiter Helmuth Brückner wegen fortgesetzten „parteischädigenden Verhaltens" aus der Partei ausgeschlossen und seines Amtes als Oberpräsident von Schlesien entsetzt wurde. Diese Mitteilung erfolgte erst, nachdem es in Breslau schon ein offenes Geheimnis war, daß Brückner sich in Haft befand.

Nach Brückners Sturz kommen wie immer in solchen Fällen zahlreiche Gerüchte über den entfernten Gauleiter in Umlauf. Brückner gehört auch zu jenen prominenten Persönlichkeiten der NSDPA die s. Zt. von dem emigrierten Dr. Otto Straßer widernatürlicher Veranlagungen bezichtigt wurden. Neuerdings heißt es, daß Brückner mit Dr. Otto Straßer in Prag Fühlung gehabt hat und zu den entschiedenen Befürwortern der „zweiten Revolution" gehörte. Bekannt sind ja Brückners kulturpolitische und sozialistische Brandreden, in denen er einmal sagte, „die Betriebe gehören den Arbeitern und wir werden sie uns eines Tages holen". Neuerdings soll Brückner Beziehungen zu schlesischen monarchistischen Kreisen unterhalten haben. Man vermutet, daß Brückner dem Einfluß der schlesischen Industrie zum Opfer gefallen ist, die unter seinen radikalen Zugriffen für das Winterhilfswerk zu klagen hatte. Aus diesen Kreisen mögen denn auch die Versionen stammen, daß bei der Winterhilfe große Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen sind.

Gottfried Feder's Beseitigung

Der Theoretiker der Brechung der Zinsknechtschaft

Der ehemalige Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder ist in den dauernden Ruhestand versetzt worden. Feder, der s. Zt. aus dem Reichswirtschaftsministerium in das Kommissariat für Siedlungswesen verdrängt wurde, ist zweifellos ein Opfer des wirtschaftsreaktionären Kurses Dr. Schacht's.

Mit der Beseitigung Feders verschwindet einer der ältesten nationalsozialistischen Kämpfer, der der Partei lanze Zeit hindurch eine charakteristische Note aufgedrückt hat. Feder ist der Schöpfer des nationalsozialistischen Parteiprogramms. Von ihm stammen die zugkräftigen Schlagworte wie „Brechung der Zinsknechtschaft", „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" usw. Hitler selbst schreibt im „Mein Kampf", daß Feders Theorien die Grundlage zur Bildung der NSDAP. gegeben hätten. Feder war auch einer der ersten Abgeordneten, die die NSDAP. in den Reichstag entsandte. Auch war er in den Münchener Bierkellerputsch verwickelt und flüchtete nach der Tschechoslowakei, wo er am organisatorischen Aufbau der sudetendeutschen NSDAP. führend beteiligt war.

Mit dem Ausscheiden Feders aus dem Siedlungskommissariat dürfte wohl auch der Siedlungsgedanke unter dem gegenwärtigen Regime endgültig begraben sein, denn das Kommissariat wird aufgelöst und seine Befugnisse vom Reichsarbeitsminister übernommen.

Der Sieg Dr. Schachts und der hinter ihm stehenden schwerindustriellen Gruppen über den sozialistischen Flügel der NSDAP. tritt mit der Beseitigung Feders in ein entscheidendes Stadium. Daß diese Fronde demnächst die Ley'sche Arbeitsfront und die Darre'sche Bauernfront berennen wird, steht außer Zweifel. Damit werden die letzten Ansätze sozialistischer Wirtschaft in Deutschland gefallen sein, die letzten Dekorationen, hinter denen die hochkapitalistischen Tendenzen immer unverblümter hervortreten.

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

44. Fortsetzung.

„Den ich begreiflich finde, denn ich kann nicht leugnen, daß Bärilak ein Bild von einem Manne ist."

„Ja, das ist er! Er ist ein großer Jäger vor dem Herrn. Ungern bedient er sich der Feuerwaffe. Er arbeitet viel mit dem Pfeil, den er meisterhaft zu lenken versteht."

„Er muß auch im Speerwerfen seinen Mann stehen!"

„Und ob! In seinen Armen ruhen ganz gewaltige Kräfte. Da kommt ihm höchstens einer gleich hier im Kreise!"

„Und das wäre?"

„Graf Olstenna!"

„So stark schätzen Sie meinen Freund ein?" spricht Bentham überrascht.

„Olstenna hat ungeheure Kräfte. Man sieht es dem schlanken, feingebauten Manne nicht an, aber ich möchte nicht unter seine Fäuste geraten. Er ist ein Athlet durch und durch und hält seine Kräfte zusammen. Aber er ist zugleich ein Aestheit, ein Schöngeist, seine Liebe zum Schönen läßt ihn alles vermeiden, was nach Kraftprotzerei aussieht. Wenn es zum Kampfe zwischen Olstenna und Bärilak kommt, dann haben beide gleiche Chancen."

„Meinen Sie nicht, daß Bärilak, der Naturmensch stärker sein wird?"

„Das ist die große Frage!"

„Wer ist dieser Bärilak eigentlich? Er lebt bei den Lappen, aber er ist doch kein Lappe."

„Nein. Bei Sumis Stamm weilte einmal ein finnischer Arzt. Seine Frau starb ihm und er, der sie sehr geliebt hatte, war so gebrochen, daß er seine Praxis in Helsinki aufgab und sich in die Einsamkeit zurückzog. Er kam zu den Lappen und blieb bei Sumis Stamm. Nach drei Jahren verheiratete er sich mit einer Lappenschönheit, und dieser Ehe entstammt Bärilak... vielleicht."

„Warum vielleicht?"

„Weil der finnische Arzt fast zehn Monate tot war, als Bärilak geboren wurde."

„Lebt Bärilaks Mutter noch?"

„Ja! Allerdings nicht bei dem Stamme Sumis. Es ist Feindschaft zwischen Mutter und Sohn. Bärilak glaubt nicht, daß der finnische Arzt sein Vater war, er schließt auf eine Verfehlung der Mutter."

„Und wo lebt die Mutter?"

„Sie führt seit zwei Jahren den Haushalt des Barons Markollen!"

Bentham ist sehr interessiert. Ich stelle fest, das Leben schreibt auch hier oben Romane!"

„Das tut's wohl überall, Sir! Ein Gläschen gefällig? Oder gehören Sie zu den Trockenen?"

„No, Herr Nyndal! Ein guter Aquavit... stimmt's?"

„Ja, aber das Feinste, was es in Skandinavien gibt. Ist ja eigentlich strafbar, daß ich das Zeug trinke!"

Bentham sieht lachend auf den Polizeimeister, der einschenkt.

„Ich verstehe nicht recht!"

„Der Aquavit ist herübergepatscht!"

„Aus Finnland?"

„Nein, aus Norwegen! Gibt da unweit der Grenze eine Brennerei... zur guten Gesundheit, Sir!" Er kippt das Glas hinter, Bentham folgt seinem Beispiele. Es nimmt ihm für einen Augenblick die Luft, aber dann geht es wie flüssiges Feuer durch seinen Körper.

„Ein Teufelszeug — was? Hm... wenn man hier so dreizehn Jahre in dieser einsamen Gegend sitzt, wo sich Wolf und Bär gute Nacht sagen, da liebt man so ein Gläschen. Besonders des Winters, da ist es gut gegen die Kälte!"

„Und im Sommer gut gegen die Hitze!"

Sie lachen beide lustig. „Aber nun wollen wir uns einmal über die Protokolle machen, Sir Bentham! Wenn Sie wollen, lasse ich Ihnen heute noch eine Abschrift davon anfertigen. Sie können sie morgen früh nach Olstenna hinbekommen! Die Schreibgebühr beträgt ein paar Kronen."

„Ich wäre Ihnen außerordentlich verbunden!"

(Fortsetzung folgt)

Furtwängler-Kleiber-Knappertsbusch-Strauss

NS-Kulturpolitik und Musik

Auch der Rücktritt des Dirigenten der Berliner Philharmonie, Furtwängler, ist der deutschen Oeffentlichkeit nur in einer kurzen Mitteilung bekannt geworden. Als das nationalsozialistische Regime in Deutschland sich durchsetzte, wurde Wilhelm Furtwängler als Vizepräsident der Reichsmusikkammer bestellt und zugleich zum Oberleiter der Berliner Staatsoper berufen. In allen diesen Positionen hat es Wilhelm Furtwängler als seine oberste Aufgabe angesehen, deutsches Kulturgut zu bewahren und das deutsche Musikwesen von politischen Einwirkungen nach Möglichkeit frei zu halten. So setzte er sich auch für den Komponisten Paul Hindemith mannhaft ein, gegen den von nationalsozialistischen Kulturpolitikern Sturm gelaufen wurde. Wiederholt wurde Staatsrat Wilhelm Furtwängler nahegelegt, von Hindemith abzurücken. Er lehnte dieses Ansinnen stets ab und hat nun aus dem sich daraus ergebenden Konflikt die letzten Konsequenzen gezogen. Seine Demission wurde angenommen und Furtwängler scheidet somit aus seinen hervorragenden Stellungen im Berliner Musikleben.

Der Rücktritt Wilhelm Furtwänglers hat aber auch schon weitere Folgewirkungen ausgelöst. Erich Kleiber, der erste Dirigent der Berliner Staatsoper hat sich mit Furtwängler solidarisch erklärt und gleichfalls demissioniert. Auch gegen Kleiber wurden in letzter Zeit von maßgebenden nationalsozialistischen Kreisen Angriffe gerichtet, die Kleiber den Vorwurf machen, in einem Konzert der Staatsopernkapelle die „Lulu-Sinfonie" des Oesterreichers Alban Berg aufgeführt zu haben. Während die Aufführung von Hindemits Sinfonie „Mathis, der Maler" durch Furtwängler den Anstoß zur Hetze gegen Furtwängler gab, wurde von nationalsozialistischer Seite gegen Kleiber mit den Argumenten gearbeitet, es handle sich bei der Aufführung des Werkes von Berg um eine „zersetzende Musik". Kleiber hat nunmehr ebenso wie Furtwängler alle Verbindungen mit Berlin gelöst. Er war seit 1923 Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper und als Interpret moderner Komponisten genießt Kleiber Weltruf. Nach dem Abgang Furtwänglers und Kleibers bleibt nunmehr nur noch Richard Strauß als einziger, von offizieller nationalsozialistischer Seite eingesetzter künstlerischer Repräsentant an der Spitze der Reichsmusikkammer.

Nach aus München einlaufenden Nachrichten habe jetzt nach Kleiber auch Generalmusikdirektor Knappertsbusch um seine Demission gebeten. Nach nicht überprüfbaren Gerüchte soll sogar auch Richard Strauß sein Amt als Präsident der Reichsmusikkammer zur Verfügung gestellt haben.

Aktion gegen die Bekenntniskirche

Vorgehen gegen „landesverräterrische Elemente"

In Wiesbaden hat Reichsinnenminister Dr. Frick eine Rede gehalten, die sich in heftigen Ausfällen gegen die Bekenntniskirche und ihre führenden Männer bewegte. Dr. Frick erklärte, daß sich unter „dem Deckmantel christlicher Belange landesverräterische Elemente" sammeln und daß „die Reichsregierung entschlossen sei, gegen Landesverräter und Staatsfeinde aus dem kirchlichen Lager einzuschreiten." Das sind Ankündigungen aus einem Programm, das bei der Geheimen Staatspolizei schon ausgearbeitet vorliegt, die eine Liste von 30 Pastoren ausgearbeitet hat, die nach der Saarabstimmung wegen Ungehorsam gegen den Führer, Aufstachelung zur Rebellion und wegen Hochverrates durch Informierung der ausländischen Presse verhaftet werden sollen. An der Spitze dieser Liste steht der ehemalige U-Boot-Kommandant und Führer des Pfarrernotbundes, Niemöller, aus Dahlem bei Berlin und Präses Koch von Oyenhausen. In einer Versammlung in Erfurt, in der Niemöller sprach, ist die Polizei eingeschritten, als Niemöller den Namen des Reichsbischofs nannte. Die Versammlung wurde aufgelöst. Pastor Niemöller ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern begab sich in eine in der Nähe befindliche Kirche und sprach dort von der Kanzel.

Durch den Regierungspräsidenten in Hildesheim ist zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die in Göttingen erscheinende Halbmonatsschrift für reformatorisches Christentum „Junge Kirche" auf unbestimmte Zeit verboten worden. Die „Junge Kirche" ist das Organ der Bekenntnisfront und lieferte deren Anhängern im ganzen Reich Material über den Kirchenstreit. Damit ist eine wichtige Stimme der Bekenntniskirche einstweilen mundtot gemacht worden.

Aus Pleß und Umgegend

Mitgliederversammlung des Plesser Bankvereins. Die Mitglieder der Plesser Vereinsbank werden zu einer außerordentlichen Mitglieder-Versammlung für Donnerstag, den 13. Dezember 1934 abends 8 Uhr, in den kleinen Saal des Plesser Hofes, zur Beschlußfassung über nachstehende Tagesordnung, eingeladen: 1. Verlesung des Berichtes über die in diesem Jahre ausgeführte gesetzliche Revision. 2. Genehmigung bereits bestehender Kredite und Festsetzung von Höchstgrenzen für neue Kredite gem. Art. 36, Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes und Art. 3 der Novelle hierzu.

Adventsfeier im Katholischen deutschen Frauenbund. Für den Abend des Immaculata-Festes am vergangenen Sonnabend hatte der hiesige Frauenbund zu einer Adventsfeier eingeladen. Schon in den Nachmittagsstunden hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, um die Ausstellung der vielen Handarbeiten u. Spielsachen zu bewundern, die der Jugendbund für arme Kinder verfertigt hatte. Am Abend wuchs der Zustrom, sodaß der große Saal des Plesser Hofes sich fast zu klein erwies, die vielen Gäste zu fassen. Auf den Tischen erglänzten zahlreiche Adventslichtlein, von zierlich geschnitzten Engelein getragen. Vorn an der Bühne war ein schöner Adventskranz aufgestellt. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens der Vorsitzenden, Frau Apotheker Spiller, und dem gemeinsamen Lied: Tauet Himmel den Gerechten, hielt Religionslehrer Professor Dyllus die Adventsandacht nach dem Büchlein: „Der Adventskranz im christlichen Heim." (Franziskusdruckerei Werl i. W.) Auf das Lied: „Meerstern, ich dich grüße" folgte ein Gedicht: „Horchengelchen." Dann sang der Cäcilienchor: „Es ist ein Ros' entsprungen" und ein Marienlied: „Zum Feste der Unbefleckten Empfängnis." Auch Frau Studienrat Piazza verschönte die Feier durch vier herzige Lieder, begleitet von Musiklehrer Langner. Herr Schulinspektor Büchs las eine sinnige, in den Rahmen des Abends schön sich einfügende Erzählung, von Dr. J. Klug: „Der goldene Kranz". Während der sich anschließend. Kaffeetafel brachte Frl. Scholz mit den Kleinen kurze Szenenbilder aus dem Marienleben: Engelsverkündigung, Mariä Herbergsuchen u. a. Alle Vorträge wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen. Zum Abschluß richtete Prof. Dyllus einen herzlichen warmen Appell an die Versammelten, die Karitasarbeit des Frauenbundes zu unterstützen, damit auch zum diesjährigen Weihnachtsfest recht vielen Armen materielle Hilfe und Christfreude zuteil werden könne. Auch an die Mütter wandte er sich, sie möchten dem Wunsche des Diözesanbischofs folgend, schon in den Kindern das soziale Gewissen und christlichen Helferwillen wecken und sie zu Menschen erziehen, die für die Not der Armen ein offenes Auge, ein weiches Herz und eine helfende Hand haben. „Ein gutes Wort find't einen guten Ort" — dieses Sprichwort wurde auch hier zum Wahrwort, wie der reiche Beifall und das noch reichere Ergebnis der anschließenden Tellersammlung zeigte. Allen Spendern und Wohltätern und allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, sei im Namen des Frauenbundes und der von ihm betreuten Armen ein herzliches Gottvergelt's gesagt.

Aus Furcht vor Strafe erhängt. Freitag vormittag wurde im Walde in Althammer der 31jährige Franz K. erhängt aufgefunden. Er sollte sich früh um 8 Uhr auf der Paniower Polizeiwache stellen, wo gegen ihn ein Verfahren wegen Diebstahls von drei Fahrrädern eingeleitet wurde. Statt sich zur Wache zu begeben, ging er in den Wald, wo er sich aus Furcht vor der drohenden Strafe erhängte.

Gewerbepatente und Einkommensteuer. Für die Inhaber der industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Betriebe, sowie für die Vertreter der freien Berufe tritt bis zum Ende des Monats die Pflicht zum Auskauf der Gewerbepatente für das Jahre 1935 heran. Die jetzt ausgekauften Gewerbepatente berechtigen zur Ausübung des Betriebes, Gewerbes oder des Berufes für das ganze Jahr 1935, d. i. bis zum 31. Dezember 1935. Die Abgabe ist in Kategorien eingeteilt, die sich der Art der betriebenen Unternehmen anpassen und für die besondere Sätze bestimmt sind. Alle diejenigen Steuerzahler, die im Laufe des Monats November die Veranlagung zur Einkommensteuer erhielten, müssen die veranlagte Steuersumme im Laufe des Monats Dezember — 30 Tage nach Zustellung spätestens — an die Finanzkasse abführen. Innerhalb der gleichen Frist kann der Einspruch gegen die zu hoch erfolgte Einschätzung erhoben werden. Dieser muß schriftlich mit gehöriger Begründung an die Berufungskommission eingereicht und mit einer Stempelmarke in Höhe von 2,20 zł versehen sein. Wer diese Frist versäumt, begibt sich des Rechtes des Einspruchs und die veranlagte Steuer wird rechtsgültig und nach Fälligkeit zwangsweise mit allen Versäumnisstrafen und Zwangseinziehungskosten eingetrieben.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1.

Dank dem hl. Judas Tadeus, der hl. Theresia, dem hl. B. Konrad und B. Jordan Mai für erhörte Bitte.

H. L.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension

sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Am Sonntag nachm. zwischen 4—6 Uhr im Saale des „Plesser Hof" oder ul. Piastowska

goldenes Armband verloren.

Da es ein Andenken ist, wird der ehrliche Finder gebeten, dieses gegen Belohnung im Plesser Anzeiger abzugeben.

Karpfen

sind zu haben bei

F. B. Farbowsky

ul. Mickiewica 9

5 Zimmer und Küche

zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Kalender 1935

Volksfreund Kalender
Katholischer Volkskalender
Evangelischer Volkskalender
Regensburger Marienkalender

sind vorrätig im

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Paul Keller

Die vier Einsiedler

Paul Keller

ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Soeben erschien:

Elite Winter 1935

Anzeiger für den Kreis Pless.

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Herren- u. Damen-Pelze

Neuanfertigung, Änderungen u. Reparaturen,
Große Auswahl in modernen Besatzfellen,
Aufnähen moderner Damenkragen,
Komplette Pelzfutter

S. RINGWELSKI, Pszczyna

Wir haben bei Herrn Themann, Pszczyna, ul. Głowackiego 1, eine

Ankaufs- und Umtauschstelle

für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, sowie einen

Verkauf unserer sämtlichen Mahlprodukte eingerichtet.

Der Ruf unserer 75 Jahre bestehenden Firma bürgt Ihnen für zuverlässigste Bedienung und beste Qualitäten. Wir bitten um rege Inanspruchnahme unseres Unternehmens.

FIEDLER & GLASER

Katowicki Młyn Parowy.